

Angela Hennig und Dorothea Burkhard-Eggli

Die Brust aus der Milch und Honig fließt ... oder der vergiftete Apfel bei Schneewittchen

Der Titel unseres Seminars umfasst schon das Spektrum, in dem wir über die Brust nachdenken wollen: es geht um Paradies und Idealisierung, um Verdammnis und vernichtende Abwertung. Nach Durchsicht der Literatur stellt sich allerdings die Frage, wem eigentlich gehört die Brust: Gehört sie dem Säugling, dem Künstler, dem Gynäkologen oder dem Chirurgen, dem Modeschöpfer, dem Pornographen oder dem Geliebten? Eines ist sicher, sie gehört nicht der Geliebten und das nicht aus homophoben Gründen, sie gehört auch nicht der Frau selbst, denn es ist der männliche Blick, der unser heutiges Bild der Brust bestimmt.

Uns geht es heute um eine ‚Wiederaneignung‘ der Brust, wie Ingrid Olbricht es in ihrem Vortrag beschreibt, dass Frauen **ihren** Blick, **ihre** Einschätzung von **ihrer** Brust entwickeln. Wir möchten noch einen Schritt weitergehen und dazu anregen, dass die eigene Brust wieder besetzt werden kann. Mit Besetzung meinen wir, dass dieser Körperteil in seiner Form, in seiner Leichtigkeit und Schwere, in seiner Abwesenheit und Präsenz, gesund und krank, groß und klein als ein wichtiger Körperteil erkannt wird, einer der es wert ist, dass frau sich um ihn kümmert, ein Körperteil, der im besten Falle eine Quelle großer Freude und Lust sein kann und der mit Sicherheit eine Quelle der Macht ist. Besetzt wäre die Brust dann, wenn „dem privilegierten Platz der Brust in der menschlichen Fantasie“ (Yalom, 1999) Rechnung getragen würde. Eine Wiederaneignung und v.a. Besetzung kann aber nur geschehen, wenn neben dem Wissen und der Bewusstheit über die Brust auch eine sinnliche Zuschreibung vorhanden und möglich ist.

Wir begannen die Arbeitsgruppe daher mit einer Imagination (dem eigenen Blick) und baten die Teilnehmerinnen, sich entspannt in der Fantasie und taktile auf die Brüste zu konzentrieren. In einem nächsten Schritt stand die aktuelle Beziehung zu den – vorhandenen und nicht vorhandenen – Wölbungen im Vordergrund, um dann Gefühl und Sinne auf die eigene Brustgeschichte zu richten. In dem folgenden Gespräch ging es um Fragen der Zufriedenheit und des Unglücks mit den Brüsten, um Scham und Machterleben mit ihnen während der unterschiedlichen Entwicklungsphasen und um den Blick von außen, der beschränkend, regulierend, aber auch stärkend erlebt wurde.

In einer nächsten Sequenz stellten wir einen Abriss der Kulturgeschichte der Brust vor

und bezogen uns vorwiegend auf Marilyn Yalom (1999); sowie einige Kapitel aus H.P. Duerr (1997). Da eine wesentliche Quelle zur Rekonstruktion der Geschichte der Brüste neben der Literatur, den Sagen, Mythen und Märchen eben die darstellende Kunst ist, konnten wir einige Bezüge zum morgendlichen Vortrag von Frau Dr. Niehüser herstellen. Mit dieser Darstellung sollten die kollektiv-unbewussten Vorstellungen, Fantasien und Verankerungen über die Brust nicht nur Beachtung finden, sondern die entsprechenden Bilder und Attributionen, mit denen wir die weibliche Brust bis heute belegen, sollten deutlich werden.

Im nächsten und letzten Teil ging es um die intrapsychische Repräsentation der Brust, um die Brust in den unterschiedlichen psychoanalytischen Diskursen und um die Frage nach der erotischen Besetzung der Brust.

Die Brust ist in der psychoanalytischen Theoriebildung nur als Mutterbrust ein Thema; in den neueren Theorien über die weibliche Adoleszenz hat die Entwicklung der Brust auch eine Bedeutung für die Frau. Für Freud ist das Saugen an der Brust nicht nur die erste lebenswichtige Aktivität des Säuglings, sondern auch der Ausgangspunkt des gesamten Sexuallebens und damit prägend für jede spätere Liebesbeziehung. Die Brust ist für ihn die erste erogene Zone und Nahrungsspenderin. Als ‚Mann‘ seiner Zeit anerkannte er zwar die immense Bedeutung der Brust, aber er gab dafür keinen Zentimeter Phallus auf. In der Mutter-Kind-Dyade dieser Theorie, in der das soziale Umfeld überhaupt keine Rolle spielt, ist die Mutter/Brust, die Quelle alles Guten und Bösen. Nach Freud wird der Säugling dann aus dem Paradies der Mutterbrust verstoßen, er wird sich aber immer danach zurücksehnen.

Melanie Klein (1989) und D.W. Winnicott (1987) machten den Versuch, die Hierarchie neu zu ordnen und der Brust den Vorrang einzuräumen: Die Brust ist fähig, eine Beziehung herzustellen, denn der Säugling nimmt die Eigenschaften der Mutterbrust in sich auf. Insofern sie Befriedigung spendet, wird sie geliebt, wenn sie frustriert, wird sie gehasst. Diese Affekte sind vorerst völlig voneinander getrennt (paranoide Position), bis dann sowohl gute als auch schlechte Eigenschaften wahrgenommen werden (depressive Position). Winnicott geht noch ein Stück weiter in der Bedeutung der Brust. Für ihn entsteht hier die Kreativität. Wenn die Mutter/Brust sich aktiv den Bedürfnissen des Säuglings anpassen kann, so gibt die Mutter damit dem Kind die Illusion, dass es eine äußere Realität gibt, die mit seiner eigenen schöpferischen Fähigkeit korrespondiert. In seiner These ist die Entwöhnung keine Vertreibung aus dem Paradies, sondern ein wichtiger Prozess zur Symbolisierung.

Nun noch zu Erich Fromm (1972), von dem der Satz, „die Brust aus der Milch und Honig fließt“, stammt. Er schreibt: „Die Milch als das Symbol für den ersten Aspekt der Liebe, für den der Fürsorge und Bestätigung“. Der Honig symbolisiert die Süße des Lebens, die Liebe zum Leben und das Glück am Leben zu sein. Die meisten Mütter sind in der Lage, Milch zu

geben, aber nur eine glückliche Mutter kann auch Honig geben, meint Fromm. Mütter müssten sich aber überhaupt die Frage stellen können, was sie denn bräuchten, um glücklich zu sein. Damit das überhaupt möglich wäre, müsste die Mutter/Frau sich als Subjekt begreifen, als ein Subjekt mit eigenen Wünschen und einem eigenen Begehren.

Mechthild Rumpf (1984) weist in ihrem Artikel „Gute Mutter/Böse Mutter“ darauf hin, dass sich diese Theorien alle in einer idealisierten, patriarchalen Weise auf die früheste Mutter-Kind-Beziehung berufen. Durch das Gewicht der oralen Phase wird die ganze Seite der Erotik vergessen: Berührung, Bewegung, sinnliche Erfahrungen, die der Säugling auch mit anderen emotional verfügbaren Bezugspersonen machen kann. Honig wäre in diesem Kontext also auch erotische, körperliche Nähe, nur müsste dann die Mutter auch ihren Körper, ihre Brüste erotisch besetzen können, vor allem um den Körper ihrer Tochter positiv spiegeln zu können.

In der Diskussion wurde dann vor allem klar, dass Frauen zuerst wieder ihre Bedürfnisse kennenlernen müssen, sei es als Mütter, Hausfrauen, berufstätige Frauen und – dies möchten wir noch hinzufügen – auch als Therapeutinnen.

Literatur:

Duerr, H.P. (1997), *Der erotische Leib*, Frankfurt am Main

Freud, Sigmund (1972), Band 5, Studienausgabe, Frankfurt am Main

Fromm, Erich (1972), *Die Kunst des Liebens*, Frankfurt am Main

Klein, Melanie et al. (1989), *Development in Psychoanalysis*, London

Rumpf, Mechthild, (1984), *Gute Mutter – Böse Mutter*, in: *Frauenmacht, Kursbuch 12*, Tübingen

Winnicott, D.W. (1987), *Vom Spiel zur Kreativität*, Stuttgart

Yalom, Marilyn (1999), *Eine Geschichte der Brust*, München/Düsseldorf